

„Die Truthahn-Illusion leitet uns fehl“

GERD GIGERENZER ÜBER RISIKOINTELLIGENZ

Foto: Lightwriter1949/stockphoto



Truthähne denken: Wurde ich gestern gefüttert, werde ich auch morgen gefüttert und immer so weiter. Eine falsche Rechnung, die Thanksgiving und den Tag der Schlachtung nicht kennt. Solche Thanksgivings gibt es auch in der Wirtschaft. Um ihnen beizukommen, sind neue Entscheidungsstrategien im Management gefragt. Bildungsforscher Gerd Gigerenzer sagt, welche.

Preview: ► Verheißungsvoller Begriff: Was ist Risikointelligenz? ► Keine falschen Ängste, keine falschen Hoffnungen: Warum es so wichtig ist, absolutes und relatives Risiko zu unterscheiden ► Truthahn-Illusion: Wie unbekannte Risiken den Berechnungen der Manager ein Schnippchen schlagen ► Entscheiden in der Ungewissheit: Warum Faustregeln ein guter Ratgeber sind ► Das im Kopf sitzende Bauchgefühl: Wann Intuition zu besseren Ergebnissen führt als Rationalität ► Der zweitbeste Weg als erste Lösung: Weshalb Manager oft die schlechtere Option wählen (müssen) ► Expertenrat meiden: Weshalb sich Risikointelligenz nicht outsourcen lässt

Herr Gigerenzer, die britische Wochenzeitschrift „The Economist“ behauptet: Die Menschen sind faul, dumm, gierig und schwach. Und somit unfähig, kluge Entscheidungen zu treffen. Die nächste Krise sei gewiss. Was sagen Sie dazu?

Prof. Dr. Gerd Gigerenzer: Wir Menschen sind nicht dumm. Und es ist nicht Faulheit, die zu unklugen Entscheidungen führt. Vielen von uns fehlt einfach das nötige Werkzeug zur Entscheidungsfindung. Früher waren Lesen und Rechnen unentbehrlich – heute, in unserer modernen, technolo-

gischen Gesellschaft müssen wir darüber hinaus auch risikointelligent sein. Ohne Risikointelligenz setzen wir unsere Gesundheit aufs Spiel und unser Geld. Wir steigern uns möglicherweise in unrealistische Ängste und Hoffnungen hinein – und ziehen dann in der Tat falsche Schlüsse.

Was bedeutet denn Risikointelligenz?

Gigerenzer: Bekannte Risiken richtig einzuschätzen und mit ungewissen Situationen umgehen zu können. Also mit Situationen, in denen nicht alle Risiken bekannt sind oder berechnet werden können.

Bekannte Risiken einschätzen – heißt das: Ein Manager muss vor allem solche Risiken richtig zu nehmen wissen, die aus einem ihm vertrauten Umfeld, einer ihm vertrauten Branche kommen?

Gigerenzer: Es geht nicht um die Branche, sondern um die Frage: Wie gehe ich mit Risiken um, von denen ich weiß, dass es sie gibt? Ganz egal, woher die Risiken kommen – das Bild, das ich mir von ihnen mache, darf nicht verzerrt sein. Wir werden täglich mit Zahlen bombardiert. Das Risiko, dass der Aktienmarkt ins Bodenlose stürzt oder mich die Grippewelle erwischt, liegt bei so und so viel Prozent. Aber was bedeuten die Zahlen? Auf was beziehen sie sich? Wer sich das nicht fragt, trifft schnell eine falsche Entscheidung.

Nennen Sie doch ein Beispiel.

Gigerenzer: Erinnern Sie sich an die Pillenpanik in England? Vor ein paar Jahren meldete dort das britische Komitee für Arzneimittelsicherheit, dass die Antibabypillen der dritten Generation das Thromboserisiko

„Wer Risiken richtig einschätzen will, muss den Unterschied zwischen absolutem und relativem Risiko erfassen.“